

§ 11. Erlösung durch Jesus Christus

Literatur: H. FROHNHOFEN, Ganzheitliche Heilungsprozesse in Jesus Christus. Einige Aspekte einer zeit- und situationsgemäßen christlichen Erlösungslehre, in: Informationen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer. Bistum Limburg, Heft 1 (1996) 3-12, gekürzt wieder abgedruckt in: rhs 40 (1997) 12-22;

"Die Glaubensaussage von der Erlösung des Menschen, gar der Welt, durch Jesu Tod und Auferstehung gilt heute weitgehend als typische theologische Leerformel, deren Bezug zu menschlicher Existenz nicht mehr erfahrbar erscheint."

Diese bereits im Jahre 1982 formulierte Feststellung¹ ist wohl auch heute im wesentlichen noch zutreffend. Dass deshalb selbst *"Christen (und Christinnen oft) nichts Rechtes zu antworten wissen auf die Frage, wovon sie eigentlich erlöst seien..., ist (in der Tat) ein nachdenklich stimmendes Faktum"*² lässt sich doch mit guten Gründen die These vertreten, dass die Lehre von der Erlösung durch Jesus Christus als **Quintessenz des christlichen Glaubens** überhaupt gelten kann. Im Ausgang von DIETRICH WIEDERKEHR³ wird deshalb heute gerne formuliert wird, dass (christliche) Theologie (im weiteren Sinne) selbst Soteriologie ist, d.h. dass christlicher Glaube insgesamt und wesentlich als - in Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi gründende - Erlösungs- und Befreiungsbotschaft verstanden werden darf und muss. Wie aber ansetzen, um das Heil in Jesus Christus heute situationsgemäß zu verstehen? Wichtigstes Moment eines heutigen Erlösungsverständnisses scheint es zu sein, Erlösung und Befreiung in Jesus Christus **als im gegenwärtigen, alltäglichen Leben erfahrbare ganzheitliche Heilungsprozesse zu begreifen und wiederzuentdecken.**

I. Kontext jeder Erlösungsbotschaft: Erlösungsbedürftigkeit und -fähigkeit

Dass unsere Welt als ganze ebenso wie wir als Individuen einer wie immer gearteten Erlösung **bedürftig** sind, steht außer Frage. Zu vielfältig sind die täglichen Horrormeldungen über Kriege, Vertreibungen, Vergewaltigungen, Massaker, Ökokatastrophen usw. einerseits wie unser tägliches Erleben von Misgunst, Streit, Betrug, Mobbing, Mord, Ehebruch usw. andererseits. Fragwürdig ist für viele Zeitgenoss(inn)en deshalb heute allein, ob wir der Erlösung überhaupt **fähig** sind. Zeigt denn nicht die alltägliche Erfahrung, dass bei allem Mühen und Handeln, bei allem Predigen und Lehren, bei jedem vorbildhaften Verhalten sich letztlich das Böse und Gewalttätige, das Verletzende und Zerreißende doch wieder Bahn bricht und in allzu vielen Fällen auch die Oberhand behält? Bleibt also nur die Resignation, das sich Abfinden mit dieser so abscheulichen Welt, oder ggf. das zeitweise sich Einrichten in einer Nische des privaten Glückes und der Selbstzufriedenheit?

In der Tat: Ein wohlfeiler **Zynismus** scheint sich in manchen Kreisen breit zu machen; ein Zynismus, der dazu bereit scheint, sich abzufinden mit dem Elend dieser Welt, mit Ausbeutung und Vertreibung, mit Unterdrückung und Gewalttat, mit Ozonloch und Klimaveränderungen; und dies weil wir ja selbst - in der >Festung Europa< - zumeist auf der Sonnenseite dieser Weltgeschichte leben, das vielfache Elend zwar registrieren und uns medial tagtäglich vorführen, uns selbst aber oft hiervon vielfach nicht (mehr) betreffen lassen? Sollen wir also Wege der Veränderung nicht einmal mehr suchen und die Hoffnung auf eine ganzheitliche Vollendung der Welt als gescheitert aufgeben? **Ein solcher resignierender Zynismus ist zweifellos die regressivste aller möglichen Reaktionen auf das Elend dieser Welt.**

¹ V. HAHN, Zum theologischen Problem der Erlösung. Hermeneutische Besinnung, in: Theologie der Gegenwart 25 (1982) 56-65, 56. Vgl. auch ebd.: *"Obschon Erlösung als Begriff in den in der Liturgie verwendeten Glaubensbekenntnissen nicht vorkommt, kann er dem Theologen unschwer als deren Summe gelten, was denn das Wort im neuen Gebet- und Gesangbuch >Gotteslob< auch immer wieder antreffen läßt... Und doch dürfte den nachdenklich Glaubenden bei kaum einem anderen Begriff das Unbehagen so lebendig sein, das wir einer theologischen Formel gegenüber empfinden, die im täglichen Leben nicht verifizierbar erscheint und so in den Verdacht bloßer Behauptung gerät, welche die Weltfremdheit des christlichen Bekenntnisses wieder einmal dokumentiere."*

² So P. HÜNERMANN, >Erlöse uns von dem Bösen<. Theologische Reflexion auf das Böse und die Erlösung vom Bösen, in: ThQ 161 (1982) 317-329, 317.

³ Vgl. zuerst: D. WIEDERKEHR, Glaube an Erlösung. Konzepte der Soteriologie vom Neuen Testament bis heute, Freiburg u.a. 1976; 23: *">soteriologisch< ist ein adverbialer modus dicendi et agendi der Theologie überhaupt."*

Christlicher Glaube und christliches Hoffen hingegen gehen - wider die vielfältige alltägliche Erfahrung - **von der Möglichkeit unserer Erlösung aus**. Zwar entspricht es (auch) seiner Perspektive, dass wir alle - als Täter und Opfer zugleich - abgrundtief in sündhafte, sprich strukturell gewalttätige, lebensschädigende und -vernichtende Strukturen eingebunden sind. Doch liegt ihm die Hoffnung, der Glaube, ja und in Ansätzen auch die Erfahrung zugrunde, dass diese abgrundtief verfahrenere Situation nicht das Letzte bleiben muss. Christliches Glauben und Hoffen geht deshalb trotz all unserer täglichen Erfahrung davon aus, **dass (1) diese Welt prinzipiell als gute gewollt und konzipiert ist, (2) ein Weg ihrer Erlösung anfanghaft bereits beschritten wurde sowie (3) ihre Vollendung irgendwann hoffentlich auch erreicht sein wird**. Was aber ist das Heil für uns Menschen und die Welt?

II. Das zugesagte und eschatologisch vollständig in Aussicht gestellte Heil

Wenn nach Erlösung für den Menschen und die gesamte Schöpfung gefragt wird, muss zunächst die Frage im Mittelpunkt stehen, **was eigentlich das Heil ist, auf das hin Erlösung erhofft wird**. Dies scheint auf den ersten Blick allerdings eine überflüssige Frage zu sein. Ist uns nicht allen klar, was das Heil für uns wäre? Keine Kriege, keine Natur- und Ökokatastrophen, keine Krankheiten, keine Gewalttaten, kein Mord und kein Ehebruch; stattdessen Gesundheit und Wohlstand, intakte menschliche Beziehungen und Umwelt, langes Leben. Und doch: die biblische Botschaft macht uns darauf aufmerksam, **dass nicht nur unser Heil selbst, sondern bereits das Wissen darum durch unsere Sünde und die hieraus sich ergebenden strukturellen individuellen und kollektiven Fehlorientierungen getrübt ist**. Darum - so heißt es - wissen wir nicht einmal, worum wir in rechter Weise beten sollen; doch der Geist Gottes nimmt sich unserer Schwachheit an und tritt selber für uns ein; er ist uns Beistand und lehrt uns, worin unser Heil wirklich besteht (vgl. Röm 8, 26f; Joh 14,26). **Erst mit dem Leben im Geiste Gottes, d.h. auch in der Gemeinschaft der im Geiste Gottes Lebenden, werden mithin von uns selbst nicht durchschaute und durchschaubare Fehlorientierungen in unseren Lebenshaltungen und -strebungen abgebaut, erst hierdurch erwächst in uns ein Bewusstsein um die heilsame Orientierung unseres Lebens**.

Biblisch wird ja betont, dass das Bestehen und Erleben eines Heilszustandes für die Menschen und die gesamte Schöpfung davon abhängig ist, dass die Menschen Jahwe als die >Quelle des Lebens< (Ps 36,10) anerkennen und seinen Weisungen folgen. Lohn dafür ist das (als sinnvoll und reichhaltig erlebte) Leben selbst, das Gottes Gnade ist (Dtn 30,19f; Ez 18,4-9). Wer in der Gemeinschaft mit Jahwe lebt, dem schenkt er ein erfülltes Leben, für das auch der Tod nicht Abbruch, sondern reifen Abschluss bedeutet (Ijob 5,26; Gen 25,8; 35,29). Das Lebensglück wird in der Gemeinschaft mit Gott gesehen, die auch der Tod nicht zerstören kann (Ps 73,23-28). Dies wird neutestamentlich durch die Betonung unseres heilvollen Lebens im Heiligen Geist Gottes unterstrichen, der uns durch Jesus Christus mitgeteilt worden ist. Dieser Geist Gottes ist es, der uns ein neues Gottesverhältnis schafft, der uns nicht zu Sklaven, sondern zu Söhnen und Töchtern Gottes macht (vgl. Röm 8,14-16), uns also - soweit wir dies selbst nicht durch die Sünde wieder zerstören - in so engem Kindschaftsverhältnis zu Gott leben lässt, wie es auch Jesus zuteil war. Hieraus resultiert - individuell - ein Selbstbewusstsein der eigenen Freiheit und Würde sowie - kollektiv - ein Zustand der Gerechtigkeit, der gegenseitigen Liebe und Achtung, das sogenannte >Reich Gottes<. Alle übrigen, lebensnotwendigen Güter werden uns als Folge dieses Zustandes bzw. dieser Lebensorientierung mit hinzu gegeben.

Historisch hat es den christlichen Glauben schwer belastet und belastet ihn bis heute, dass seine Heils- und Hoffnungsperspektive vielfach - vor allem in weiten Teilen der Volksreligiosität - allein oder doch **in einem sehr hohen Maße in ein imaginäres >Jenseits< projiziert worden ist**. Diese Tatsache, die ja bekanntlich nicht nur zu extremer Heilsangst, magischem Sakramentenverständnis und schwunghaftem Ablasshandel im Spätmittelalter sowie damit unter anderem zur Reformation und zur Spaltung der europäischen Kirchen geführt hat, sondern zudem die Feuerbach'sche Christentumskritik provoziert, zum Marx'schen Diktum vom >Opium für das Volk< und damit zur Grundlage der Abwendung vieler >aufgeklärter< Mitteleuropäer vom christlichen Glauben überhaupt Anlass gegeben hat, **hat Sinn und Bedeutung des christlichen Glaubens als ganzem für viele dramatisch und nachhaltig verdunkelt**.

Allzu schwer fällt es deshalb vielfach noch heute, den christlichen Glauben als Heilsperspektive gerade für dieses gegenwärtige Leben zu verstehen, ohne dass freilich die faktisch gegebene und schmerzlich bewusste Differenz zwischen gegenwärtigem Unheil und allererst - von Gott - zu erwartendem zukünftigem Heil hiermit eingeebnet oder geleugnet werden soll. Nach der jesuanischen Verkündigung jedenfalls besteht das Heil des Menschen gerade nicht in einem sturen und zwanghaften Einhalten und Akzeptieren irgendwelcher - wenn auch angeblich gottgegebener - Normen und Herrschaftssysteme; sondern es besteht gerade darin, die uns von Gott - oft mittels anderer Menschen - geschenkte Liebe zu Gott, zu allen anderen Menschen wie zur gesamten Schöpfung und uns selbst aufzugreifen, **in uns wachsen und sie als Hauptmotivationslinie in unserem Leben wirksam werden zu lassen**.

Alles andere ergibt sich dann sekundär hieraus, wie es ja bereits AUGUSTINUS auf klassische Weise formuliert hat: "*Liebe und tue was du willst!*" Wie aber gelangen wir inmitten der geschilderten und tagtäglich erfahrenen Bedrängnisse unserer sündhaften und gewalttätigen Lebensverhältnisse zu einer solchen Lebenshaltung? Wie lässt sie sich gewinnen und in uns selbst wie in einer uns umgebenden Lebensgemeinschaft vielleicht sogar zu einer Lebenshaltungen und -strukturen prägenden Kraft stabilisieren? Was also schafft uns in dieser Weise >Erlösung< und >Befreiung< aus der sündhaften Verfallenheit unserer Lebenszusammenhänge und Individualität?

III. Gottes heilendes und befreiendes Handeln in der Geschichte

Literatur: G. GRESHAKE, Der Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte, in: DERS., Gottes Heil - Glück des Menschen. Theologische Perspektiven, Freiburg 1983, 50-79;

Wichtigstes Moment heutigen Verständnisses von Erlösung - dies wurde oben bereits angedeutet - ist es, dieselbe **als längerfristig sich vollziehende, gottgewirkte, ganzheitliche Heilungs- und Befreiungsprozesse zu verstehen**, die aufgrund ganz bestimmter, noch zu erläuternder Vorgaben allererst möglich werden. Theologiehistorisch ist dies keinesfalls selbstverständlich. Sowohl die westliche Tradition der römischen Kirche mit ihrer hierin sehr bestimmend gewordenen >Satisfaktions-theorie< ANSELMS VON CANTERBURY als auch die Tradition der östlichen Kirchen mit der darin vor allem die Inkarnation Gottes im Menschen Jesus Christus betonenden Sichtweise konzentrierten ihre soteriologischen Lehren massiv **auf das Christus-, wenn nicht gar das Kreuzesgeschehen**, wobei nicht nur das darüber hinausgehende Heilshandeln Gottes in der Geschichte sondern auch dessen heilende und befreiende Auswirkungen auf die Individuen wie auf die christliche bzw. menschliche Gemeinschaft oft signifikant unterbelichtet blieben. - **Heutige Soteriologie** wird demgegenüber zwar einerseits das für die Erlösung zentrale Geschehen im Christus- und Kreuzesereignis keinesfalls übergehen, darüberhinaus aber andererseits **auch das Heilshandeln Gottes vor und außer Jesus Christus sowie das Heilshandeln Jesu während seines Lebens und nicht zuletzt unsere sogenannte >Aneignung<, d.h. die Auswirkungen des göttlichen Heilshandelns an uns selbst ausführlicher zu beschreiben suchen**, um hierdurch nicht zuletzt der Gefahr - traditionell sehr verbreiteter - magischer Vorstellungen von Erlösungszusammenhängen zu begegnen. Auch hierzu können wesentliche Aspekte durch den Blick auf Bibel und Theologiegeschichte gewonnen werden.

1. Bibel und Geschichte

Auch aus **biblischer Perspektive** ist Erlösung ja kein punktuell, den Menschen magisch in seinen Bann ziehendes Ereignis; sondern Erlösung und Befreiung vollziehen sich prozesshaft in der Geschichte. Das Volk Israel erzählt von seiner Geschichte als einem zentralen Erfahrungsfeld Jahwes und seines erlösenden Wirkens. Besonders hervorgehoben wird hierbei die von der Moseschar im 13. Jahrhundert vC. erlebte **Herausführung aus der Knechtschaft Ägyptens**, die vom Stammeverband Israels als Grunderfahrung des erlösenden Handelns Jahwes übernommen und in Erinnerung gehalten wird. Aus der Tatsache, dass Israel allmählich lernt, dass nicht Macht und Gewalt die Mittel sind, mit denen Jahwe in dieser Welt gegenwärtig sein und herrschen will, wird später die prophetisch-messianische Hoffnung auf ein völlig neues, gewaltloses Idealkönigtum geboren, das sich vollständig als Instrument der Heilsherrschaft Jahwes erweisen soll.

Die messianische Idee entsteht also als kritisch-utopisches Gegenbild zu den realen Machtverhältnissen. Schon die Propheten sprechen von einer zukünftigen Herrschergestalt, durch die Jahre ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens heraufführen werde, also vom Anbrechen einer >messianischen< Zeit im weitesten Sinne. Das Ende der Gewalt wird so total, die Verwandlung der Welt so umfassend sein, dass selbst die einander feindlichen Lebewesen miteinander in einem paradiesisch-kosmischen Frieden leben werden und nichts Böses mehr getan wird. Und zwar weil dieser Herrscher den Geist und damit die Erkenntnis Gottes um sich her ausbreiten wird (Jes 11,6-9).

Im Neuen Testament findet sich das Wort >Erlösung< (lytrosis) nur selten, viel häufiger hingegen der Ausdruck >Rettung< (soteria), der aber im Hymnus des Zacharias in deutlicher Parallelität zu >Erlösung< steht, somit als austauschbar erscheint (vgl. Lk 1,68f). Dieser Hymnus macht auch deutlich, **dass Erlösung und Rettung die Summe der Heilsgeschichte sind, deren Höhepunkt Jesus darstellt. Vor allem die Synoptiker beschreiben die gesamte Verkündigung und Lebenspraxis Jesu als befreiend, heilend und erlösend.** Das Zentralthema des gesamten Verkündigens Jesu ist ja die heilvoll nahegekommene >Gottesherrschaft< bzw. das >Reich Gottes< (Mk 1,15), d.h. eine Lebenssituation der Gerechtigkeit und des daraus resultierenden Friedens. THEOLOGIEHISTORISCH ist das erlösende und heilbringende Handeln Gottes streckenweise **nahezu vollständig auf das heilbringende Handeln Gottes in Jesus Christus reduziert worden.** Dies wurde aber durch das II. Vatikanum korrigiert, welches davon sprach, dass auch andere Religionen >einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet<.⁴

2. Jesus als der ganzheitlich heilende Arzt

Doch selbst Gottes erlösendes Handeln in Jesus Christus wurde theologiehistorisch auf einige - nicht selten mit exklusivistischem Anspruch versehene - Deutungsmuster konzentriert und damit verkürzt.⁵ Ergänzend wird hier darauf hingewiesen, dass der von Nocke für die gegenwärtige Theologie herausgehobene >Ansatz bei der Lebensgeschichte Jesu< theologiehistorisch eine wesentliche, heute zunehmend wiederentdeckte⁶ Wurzel im **Verständnis Jesu Christi als eines besonderen Arztes** hat. Dadurch

erscheint Jesus als der, der er wirklich gewesen ist, als der Heiland, der die Armen und Kranken zu sich ruft, das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. So kennen wir ihn aus den Evangelien, dieses Bild hält unsere Seele fest. Er spricht nicht viel von der Krankheit, sondern er heilt sie. Er erklärt nicht, daß die Krankheit gesund sei, sondern er nennt sie beim rechten Namen, aber er erbarmt sich ihrer. Nichts von Sentimentalität oder Raffinement findet sich bei ihm, auch keine feinen Distinctionen und Sophismen, daß die Gesunden eigentlich die Kranken seien und die Kranken die Gesunden. Aber er sieht Scharen von Kranken um sich, er zieht sie an sich, und er hat den Trieb zu helfen. Leibes- und Seelenkrankheiten unterscheidet er nicht streng - er nimmt sie als die verschiedenen Äußerungen des einen großen Leidens der Menschheit."⁷

Auch wenn die Jesus-Worte des Neuen Testamentes nirgends ausdrücklich sein Selbstverständnis als Arzt bekunden, wird diese Interpretation Jesu bei vielen Kirchenvätern bedeutsam. Sie ist deshalb naheliegend, weil innerhalb des jüdischen Glaubens **Krankheit in erster Linie als Folge von** (persönlich mehr oder weniger deutlich zurechenbarer) **Sünde** betrachtet wird. Bedeutsam ist aber, dass die jesuanische Verkündigung diesen sehr engen Kausalzusammenhang nicht gelten lässt, sondern stattdessen auf die Heilung schaut und Heilung schafft, die als Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft gedeutet wird (Joh 9,1-3). Die Tatsache dass mit dem Anbruch der Gottesherrschaft auch nach der jesuanischen Verkündigung die Krankheit zum Teil ihr Ende findet, macht deutlich, dass Krankheit sehr wohl auch in dieser Tradition als Folge der Sünde, nicht jedoch im Sinne einer unbedingt persönlich zurechenbaren Sünde, sondern eher als Folge des sündigen Zusammenhangs gedeutet wird, in dem die Menschen leben.

⁴ So die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen >Nostra aetate<, Nr. 2.

⁵ Vgl. F.-J. NOCKE, Was heißt >Erlösung durch Jesus Christus<? Aspekte systematischer Theologie, in: Zeitschrift für die Praxis des Religionsunterrichts H. 1/1990, 2-8.

⁶ Vgl. E. SAUSER, Christus Medicus - Christus als Arzt und seine Nachfolger im frühen Christentum, in: TThZ 101 (1992) 101-123/M. HERZOG, Christus medicus, apothecarius, samaritanus, balneator. Motive einer >medizinisch-pharmazeutischen Soteriologie<, in: Geist und Leben 67 (1994) 414-434.

⁷ So die klassische Arbeit von A.v. HARNACK, Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der alchristlichen Literatur 8,4) Leipzig 1892, 125.

Wichtig ist überdies, dass im Neuen Testament in Bezug auf die Heilungen durch Jesus **nicht eigens zwischen körperlichen und seelischen Erkrankungen unterschieden** wird. Ganz im Gegensatz etwa zu den apokryphen Schriften, in denen oftmals gemäß des platonischen Dualismus einer Hochschätzung des geistig-seelischen sowie einer Geringschätzung des körperlich-materiellen Bereiches Jesus gegenüber den gewöhnlichen Ärzten, die (nur) den Körper behandeln, als angeblich höher stehender >Seelenarzt< stilisiert wird, verkündigt die frühe Kirche Jesus Christus als **den ganzheitlich orientierten Heiler, dessen Heilung die Befreiung von der Sünde mit einschließt**.⁸ Hierbei spielt auch die Gegenüberstellung Jesu mit der in der griechischen Welt großes Ansehen genießenden Gestalt des ASKLEPIOS eine herausragende Rolle.⁹ Die zahlreiche apokryphe Schriften prägende einseitige und damit verfälschende Interpretation Jesu Christi als eines bloßen - allein das Individuum heilend betreffenden - Seelenarztes bekommt im Mittelalter neue Nahrung. Gewissermaßen als Ausgleich für eine besondere Betonung des ontologisch verstandenen Gott-Seins Jesu Christi in der scholastischen Theologie wächst hier eine auf die individuelle Frömmigkeit konzentrierte Sichtweise Jesu als eines Seelenarztes, die etwa in dem klassischen >Buch von der Nachfolge Christi< des THOMAS VON KEMPEN fassbar wird.¹⁰ Zusammenfassend formuliert der Medizinhistoriker HEINRICH SCHIPPERGES: "*Von Augustinus wird diese lebendige Tradition (des Christus Medicus) auf die Jahrhunderte des Mittelalters weitergeleitet, an deren Ende dann die Überlieferung zunehmend verblaßt und der Topos vom Christus Medicus schließlich nur noch als bloße Metapher dient, um das seelentröstende Tun des Heilands zu verdeutlichen.*"¹¹

3. Wie sprechen wir von der Erlösung?

Es ist eine der bedeutsamen Errungenschaften der BEFREIUNGSTHEOLOGIE, wesentlich dazu beigetragen zu haben, dass auch in der europäischen Theologie die zuvor sehr verbreitete, vorrangig, wenn nicht stellenweise gar ausschließlich, individualistisch und jenseitig orientierte Sicht von Erlösung überwunden werden konnte. Die Befreiungstheologie stellt dem **eine umfassendere, biblisch fundierte Sicht von Erlösung gegenüber, die auch die politische, kulturelle und soziale Befreiung mit einschließt**; und es ist verständlich, dass dies im Kontext der traditionellen europäischen Kirchen, bis hin zu lehramtlichen Verlautbarungen, zunächst auf breiten Widerstand stieß. Vor allem der Frankfurter systematische Theologe HANS KESSLER hat jedoch darauf hingewiesen, dass der Vorwurf einer >Reduzierung der Erlösung auf sozial-politische Befreiung< verfehlt ist, dass, im Gegenteil, vielmehr in der europäischen Theologie historisch gewachsene Verengungen aufgebrochen werden müssen.¹² **Dies hat den Blick dafür geöffnet, auch andere** - bei uns teilweise in Vergessenheit geratene - **Dimensionen göttlichen Heilwirkens wiederzuentdecken und im Kontext heutigen Denkens und Sprechens zu reformulieren**. Besonders bedeutsam wurden hierbei bis jetzt die Rede von der >Erlösung in der menschlichen Freiheitsgeschichte< sowie vom >Heil in gerechter Beziehung<. Darüberhinaus ist der heute nurmehr schwer verständlichen Rede vom >stellvertretenden Sühneleiden< Jesu Christi mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden.

a. Erlösung und Freiheitsgeschichte

Der emeritierte Dogmatiker an der Universität Münster THOMAS PRÖPPER hat mit seiner sehr bekannt gewordenen Dissertation >Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte< wesentlich dazu beigetragen, den traditionellen christlichen Erlösungsglauben mit dem europäisch-neuzeitlichen Freiheitsbewusstsein zu vermitteln. Aus dem klaren Wissen darum, dass einerseits eine "*Theologie der Erlösung... ohne Vermittlung und Auseinandersetzung mit der philosophischen Anthropologie und den Human- und Gesellschaftswissenschaften heute weder angemessen vertretbar noch hinreichend verständlich*" ist, andererseits aber "*das Schicksal der Neuzeit, die Entzweiung von Erlösungsglaube*"

⁸ Vgl. dazu auch: H. HARK, Jesus der Heiler - Vom Sinn der Krankheit, Olten-Freiburg/Bg. 1988, sowie: F. KUDLIEN, Art. Gesundheit, in: Reallexikon für Antike und Christentum X 937.

⁹ S. dazu z.B.: M. DÖRNEMANN, Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter (Studien und Texte zu Antike und Christentum 20) Tübingen 2003, früher schon: K.H. RENGSTORF, Die Anfänge der Auseinandersetzung zwischen Christusglaube und Asklepiosfrömmigkeit, Münster/W. 1953.

¹⁰ Th.v. KEMPEN, Das Buch von der Nachfolge Christi, Stuttgart 1976.

¹¹ So H. SCHIPPERGES, Zur Tradition des >Christus Medicus< im frühen Christentum und in der älteren Heilkunde, in: Arzt und Christ 11 (1965) 15f.

¹² Vgl. v.a. H. KESSLER, Reduzierte Erlösung? Zum Erlösungsverständnis der Befreiungstheologie, Freiburg 1987.

*und Befreiungsgeschichte, nun die Kirchen selbst einzuholen droht", macht Pröpper den "Vorschlag, den christlichen Glauben an Erlösung in bezug auf das (philosophisch-anthropologische) Freiheitsthema zu explizieren".¹³ Das durch die Erlösung von Gott geschenkte Heil könne dann verstanden werden als **die Freiheit von der Sünde, als die Fähigkeit zu wollen, was Gottes ist, sowie als die Freiheit vom (seelischen) Tod in der Überwindung der das Dasein lähmenden und die Liebe hindernden Angst.** Weil Liebe und Freiheit für den Menschen bzw. "jedes zwischenmenschliche Verhalten, wo es wirklich glückt und sich fähig erweist, unbedingte Anerkennung erfahren zu lassen, bereits davon lebt, daß es das, was es darstellt und realisiert, schon voraussetzt", bedürfen wir der geschichtlichen Selbstoffenbarung Gottes als Liebe und Freiheit in Jesus Christus, durch die "der menschlichen Freiheit überhaupt erst ihre absolute Bestimmung eröffnet und schon auf menschliche Weise anschaulich... (geworden ist) was Gott an ihm selber vollendet und für alle zur Verheißung gemacht hat. So wurde die endliche und gefährdete Liebe der Menschen in Gott selber begründet und durch ihn ermächtigt, sein schöpferisches Ja schon jetzt füreinander in Anspruch zu nehmen" (192/197).*

Pröppers in diesem Zusammenhang formulierte Reserve gegen die Verwendung des Ausdrucks >Erlösung< für das Christusgeschehen mit der Begründung, dass "sich Jesu einzigartige Bedeutung in der Wiederherstellung eines verlorenen Zustands so wenig (erschöpfe), daß sie im Rahmen einer bloßen Restitutionstheologie gar nicht angemessen zum Ausdruck gebracht werden könnte. Denn er ... (habe) ja, durch die Inanspruchnahme von Gottes endgültigem Willen und seine Vergegenwärtigung als Liebe, der menschlichen Freiheit überhaupt erst ihre absolute Bestimmung eröffnet und schon auf menschliche Weise anschaulich werden lassen, was Gott an ihm selber vollendet und für alle zur Verheißung gemacht hat" (196f), nimmt einen bereits in der altkirchlichen und vor allem mittelalterlichen Theologie ausgefochtenen Streit wieder auf: nämlich die Fragestellung, ob Jesu Leben, Sterben und Auferstehen für die Menschen >lediglich< die Wiederherstellung des >paradiesischen< Zustandes gewesen ist oder den Menschen ein darüberhinausgehendes Mehr gebracht hat. Dies ist meines Erachtens dahingehend zu beantworten, **dass hinsichtlich der Nähe zu Gott lediglich eine Wiederherstellung des als ursprünglich angenommenen unmittelbaren Verhältnisses erfolgte** (näher als unmittelbar ist eben nicht möglich), **dass jedoch aufgrund des Durchgangs durch die Negativität der Sünde jetzt insofern ein Mehr gegeben ist, als nun die >Erkenntnis von Gut und Böse< besteht, d.h. dem Menschen die Größe, Bedeutung und Notwendigkeit seines engen Verhältnisses zu Gott viel deutlicher vor Augen steht.**

b. Heil in gerechter Beziehung

Der Versuch einer Rekonstruktion des christlichen Erlösungsglaubens unter dem Stichwort **>Heil in gerechter Beziehung<** hat seinen Entstehungszusammenhang in der feministischen Theologie.¹⁴ Grundlegend ist hier eine - wenn auch oft unausdrückliche - Wiederaufnahme des oben kurz beschriebenen Christus-medicus-Motivs. Im Ausgang von der Erfahrung, dass gerade Frauen in der Vergangenheit der Erlösungsweg Jesu Christi eher als ein Weg des Leidens und der Selbstaufgabe denn als eine Weise der Identitätsfindung verkündet worden sei, stellt z.B. MARY GREY die Frage, **inwieweit es für Frauen überhaupt Erlösung geben könne und welche Rolle in diesem Zusammenhang der Mann Jesus Christus zu spielen vermöge.** Erlösend, so sagt Mary Grey, wäre es für Frauen, nicht mehr Unterdrückung und Selbstaufgabe erleiden zu müssen, sondern **ein Leben in Gerechtigkeit und Selbstfindung führen zu können.** Erst dann könne Gottes kreativ-heilende Energie alle Menschen umfassen und sie dazu ermächtigen, selbst heilsam wirkende **Macht-in-Beziehung** zu leben. Jesus dürfe dann nicht mehr als der einsame Held verstanden und gelehrt werden, dessen Opfertod ein für allemal die Erlösung geschaffen habe, uns damit zur Passivität verdamme und die Geschichte zum Stillstand bringe. Vielmehr liege seine heilwirkende Bedeutung darin, dass er selbst ganz in die erlösende Macht-in-Beziehung Gottes eingebunden sei, diese sein eigener Lebensgrund sei, den er dann auch an seine Mitmenschen weitergebe:

¹³ Th. PRÖPPER, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte. Eine Skizze zur Soteriologie. München: 2. wesentlich erweiterte Auflage 1988, 33f; 171.

¹⁴ Vgl. dazu C. HEYWARD, Und sie rührte sein Kleid an. Eine feministische Theologie der Beziehung, Stuttgart 1986, sowie M. GREY, Jesus - Einsamer Held oder Offenbarung beziehungshafter Macht. Eine Untersuchung feministischer Erlösungsmodelle, in: D. STRAHM/R. STROBEL (Hg.), Vom Verlangen nach Heilwerden. Christologie in feministisch-theologischer Sicht, Fribourg-Luzern 1991, 148-171.

"Jesus, der ganz Mensch und nur Mensch ist ..., ist der fleischgewordene Sohn Gottes, weil er die Macht-in-Beziehung vergegenwärtigt und als heilende Energie verfügbar macht". Das für die Menschen "tatsächlich Erlösende ist (dann), daß Jesus jene, die ihm begegneten, ermächtigt, ihre eigene Macht-in-Beziehung in Anspruch zu nehmen" (158). Mit großem Schwergewicht, aber durchaus im Einklang mit anderen Darstellungen heutiger Christologie wird dabei der "Akzent auf die erlösende Qualität des Lebens Jesu und nicht (allein) auf seine Kreuzigung gelegt. Sein Tod kann jetzt als unvermeidliche Konsequenz seiner Konfrontation mit korrupten Machtstrukturen verstanden werden, welche die Verwandlung von Beziehungen durch das messianische Ereignis nicht tolerieren konnten. Jesus starb nicht..., damit seine NachfolgerInnen gleich ihm gekreuzigt würden, sondern um der Kreuzigung ein Ende zu setzen" (159). **Leiden und Sterben Jesu sind damit letzte Aufgipfelung und Konsequenz seines Lebens, seiner Botschaft: buchstäblich ein Martyrium.** Eine solche Konzeption von Erlösung und Befreiung des Menschen hat die heute in der Psychologie herausgearbeitete Notwendigkeit und Bedeutung von Beziehungen für den Menschen für sich. Sie ist jedoch wesentlich darauf verwiesen, auch die Qualität der Beziehung genauer zu beschreiben, die für den Menschen heilbringend wirkt. Hierbei hat sie notwendigerweise zurückzukommen auf das Leben Jesu selbst sowie auf den durch ihn vermittelten Geist Gottes unter den Menschen.

c. >Stellvertretendes Sühneleiden< Jesu?

*"In der Dimension des Heilsvollzuges scheint mir... der Begriff der Stellvertretung ein mindestens mißverständlicher Begriff zu sein, den man ohne Schaden vermeiden kann."*¹⁵

Angesichts der gravierenden Neuakzentuierungen im heutigen Verständnis von Erlösung stellt sich die Frage, ob in diesem Zusammenhang von einem >stellvertretenden Sühneleiden< Jesu Christi, wie es vor allem im Zusammenhang der Satisfaktionstheorie betont worden ist, überhaupt noch sinnvoll gesprochen werden kann. Denn, so fragt MARY GREY mit Recht, bedeutet nicht ein solches Denken, dass die "ganze Aufmerksamkeit... dem Helden und seinen Leistungen - in diesem Falle Jesus von Nazaret und seinem Opfertod (gilt?). Anstatt alle unsere Kräfte in den Kampf für Gerechtigkeit und Frieden einzubringen, konzentrieren wir uns auf das, was der Held für uns getan hat oder tun wird. Er ist verantwortlich und initiativ, nicht wir. Gleichzeitig wird alles auf ein vergangenes Ereignis bezogen. Erlösung ist geschehen und zwar ein für alle Mal und alles, was wir tun müssen, ist deren Verdienst für unsere Zeit in Anspruch zu nehmen. Das Christusereignis wird zum Mittelpunkt einer Geschichte, die völlig linear verläuft. Im Grunde bringt Christus die Geschichte zum Stillstand, insofern ihre ganze Bedeutung vorherbestimmt scheint, und das Erlösungsereignis zum hermeneutischen Schlüssel für Vergangenheit und Zukunft wird... Alle Versuche, Jesus zum Resümee der Menschheit, zum Paradigma einer erlösten Menschheit zu machen, leiden am selben Problem, nämlich daran, daß sie keinen Raum offenhalten für den geschichtlichen Beitrag von irgend jemand anderem. Sie verschließen sich damit der Dynamik des Geschichtsprozesses" (Grey 155f).

Über die angesprochene Problematik ist in den letzten Jahrzehnten intensiv nachgedacht worden.¹⁶ KARL-HEINZ MENKE hat z.B. darauf hingewiesen, dass in Bezug auf Jesus nicht von einer >ersetzenden Stellvertretung< gesprochen werden könne, sondern dass >Stellvertretung< meine, "daß jemand durch Selbsthingabe und Selbsteinsatz einem anderen die >Stelle< für dessen eigenes Dasein eröffnet und ihn so freisetzt im Selbstsein". Dies bedeute, dass "ein >eigentlicher< Stellvertreter >den Anderen< als anderen ermöglicht und ihn deshalb nicht >ersetzt<, sondern >setzt<."¹⁷ Ausführlicher noch erklärt KARL LEHMANN: "Ebenso wie die alttestamentliche Sühne nicht da etwas vergeben will, wo der Mensch selbst wiedergutmachen kann, ist auch Jesus Christus kein Ersatzmann, der all das vollzieht, was der Mensch zwar tun kann, aber nicht tut oder sogar nicht tun will. So nimmt >Stellvertretung< dem Menschen den personalen Selbstvollzug nicht ab und übergeht auch nicht die Würde des menschlichen Partners, vielmehr schafft sie erst einmal den Raum, d.h. eröffnet eine Stelle, wo der Mensch grundsätzlich wieder ja sagen kann zu Gott und zum Mitmenschen. In diesem Sinne ermöglicht die Stellvertretung Jesu Christi >für uns< eine neue Freiheit, aber sie ist nicht ihr Ersatz."¹⁸

¹⁵ K. RAHNER, Das christliche Verständnis der Erlösung, in: DERS., Schriften zur Theologie XV (1983) 236-250, 262.

¹⁶ Vgl. <http://www.theologie-systematisch.de/christologie/13erloesung.htm> (07.03.2014).

¹⁷ K.-H. MENKE, Stellvertretung. Schlüsselbegriff christlichen Lebens und theologische Grundkategorie, Einsiedeln-Freiburg 1991, 24/20.

¹⁸ K. LEHMANN, "Er wurde für uns gekreuzigt". Eine Skizze zur Neubesinnung in der Soteriologie, in: Theologische Quartalschrift 162 (1982) 298-370, 315.

In diesen Texten ist keine inhaltliche Differenz auszumachen zu dem, was MARY GREY über unsere >Ermächtigung< durch Jesus Christus formuliert hat (siehe oben). In aus menschlicher Perspektive unheilbar verfahrenerer, durch die strukturell gewordene Sünde bis auf den Boden niedergedrückter Lebenssituation bringt Jesu Weise des Lebens und Sterbens für uns eine neue Perspektive, eine neue Heilmöglichkeit, eine neue Chance. Diese wirkt für uns jedoch nicht mittels eines Automatismus oder eben einer >ersetzenden Stellvertretung<, die uns zu parasitären Zuschauern machen würde, sondern wir werden mit hineingenommen in den erst begonnenen und längst nicht vollendeten Prozess der heilwirkenden und Erlösung schaffenden Liebe Gottes. Wie aber werden wir zu solch nutzbringenden Werkzeugen in diesem Prozess, wie - um es klassisch zu formulieren - geschieht unsere >Aneignung des erlösenden Handelns Jesu Christi<?

IV. Mitwirken an ganzheitlichen Heilungsprozessen im Geiste Jesu Christi

Literatur: A. FORTIN-MELKEVIK, Die Identität in der Christusbefolgung/E. ARENS, Partizipation und Zeugnis. Was heißt Tod und Leben in Jesus Christus heute?/M. GREY, Jesus, Guru des Individualismus - oder Herzstück der Gemeinschaft? Christliche Jüngerschaft und prophetische Kirche, alle in: Concilium 33 (1997) 83-92/102-109/110-118;

*"Wäre ich so bereit und fände Gott soweit Raum in mir, wie in unserem Herrn Jesus Christus, er würde mich ebenso völlig mit seiner Flut erfüllen. Denn der Heilige Geist kann sich nicht enthalten, in all das zu fließen, wo er Raum findet, und soweit, wie er Raum findet"*¹⁹

Grundlage jeder Erlösungserfahrung für uns ist das sich angenommen Wissen durch Gott, der Glaube. Dieser lässt sich verstehen, *"als eine bestimmte - in Jesus Christus gründende - kommunikative Praxis, in der und durch die die gegenseitige Erfahrung unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins mitgeteilt und gemacht wird"*.²⁰ Dies kann natürlich von niemand gefordert oder gemacht werden, sondern ist einzigartiges Geschenk Gottes selbst, das denjenigen Menschen zuteil wird, denen - vor allem aufgrund der Vermittlung durch andere Menschen - ihre Annahme durch Gott spür- und erlebbar gemacht wird. Jesus Christus als die besondere Selbstoffenbarung der Liebe Gottes hat hierbei insofern herausragende Bedeutung, als er unmittelbar - sowie heute immer wieder mittelbar - für Menschen zum Anstoß einer solchen kommunikativen Praxis geworden ist und wird.

Bereits BIBLISCH wird dargestellt, wie Jesus den ihm Nachfolgenden Anteil an seiner intimen Gottesbeziehung gibt (Lk 11,2; vgl. Gal 4,6; Röm 8,15). Anders als er müssen sie dabei allerdings erst >werden wie die Kinder< (Mt 18,3), d.h. ihre durch die Sünde gewirkte Trennung von Gott überwinden (lassen). Glaubensvertrauen entsteht dann, wenn Jesus sich Menschen zuwendet, sie anblickt (Mk 3,5.34; 8,33), mit ihnen redet und umgeht, kurz die oben genannte, Liebe und Menschenwürde schaffende kommunikative Praxis wirksam werden lässt. Dies entfacht bei den Zuhörenden Vertrauen und öffnet für Gottes heilendes Wirken. Darum heißt es mehrfach abschließend: *"Dein Glaube hat dich gerettet"* (Mk 5,34; 10,52). Solches von Jesus ermöglichtes Glauben macht frei von lähmenden Blockierungen und befreit von dem - aus der tiefsitzenden Angst um sich selbst entspringenden - krampfhaften Bemühen, dem eigenen Leben Bestätigung, Gehalt, Sinn und Sicherung selbst zu geben, sei es durch Besitz- und Geltungsstreben (Lk 12,15-21; Mt 6,19-21) oder durch gesetzliche Religiosität (Lk 18,10-14 u.a.). Wo solche Liebe und Würde schaffende kommunikative Praxis geschieht, geschieht nicht Herstellung sondern **Darstellung der Liebe Gottes**.²¹ Hergestellt werden kann diese von keinem Menschen, nicht einmal von Jesus selbst. Die jeweilige Praxis bleibt deshalb - ausdrücklich oder unausdrücklich - rückbezogen auf den universalen Heilswillen Gottes selbst sowie - für Christen und Christinnen - auf Jesus Christus, den >Urheber und Vollender des Glaubens< (Hebr 12,2), in dem uns alles geschenkt wird (Röm 8,32). So sehr die Erlösung und Befreiung für uns also einerseits unverdientes Geschenk ist, so sehr wird sie andererseits für und durch uns nur wirksam, insoweit wir uns ihr öffnen und ihr Wirken auch geschehen lassen. Dies wiederum erfordert von uns die **Bereitschaft, uns von der Liebe Gottes durchwirken und** - in einem schmerzhaften Prozess der Aufgabe von Gewohntem, Sicherem, Nützlichem usw. - **auf Gott hin verändern zu lassen**. Allein hierdurch werden wir zu einem fruchtbaren Acker für Gottes heilendes Wirken.

¹⁹ MEISTER ECKHART, Predigt 81, in: DERS., Deutsche Werke 3, Stuttgart 1976, 396.

²⁰ So G. FUCHS, Roter Faden Theologie eine Skizze zur Orientierung, in: KatBl 107 (1982) 165-181, 166.

²¹ So mit Recht und wesentlichen Konsequenzen: Th. PRÖPPER, Erlösungsglaube und Freiheitsgeschichte (Anm. 13) 208.

Wichtig ist, dass es hierbei **keinerlei Sicherheit über die Art des Weges geben kann, den uns eine solche Offenheit abfordert**. Ja das Offensein für die erlösende Liebe Gottes bedeutet ja, nicht die eigenen Vorstellungen über die für uns wichtigen Lebensinhalte und -wege in den Mittelpunkt zu stellen, sondern uns grundsätzlich **in all unseren Entscheidungen auf den im Geiste Gottes erfahrenen Weg und seine Ziele mit uns einzulassen**. Dies kann und muss dazu führen, dass wir jedes ängstliche uns Anklammern an bestimmte Menschen, Orte, Tätigkeiten, Konsumgewohnheiten usw. aufgeben können und dürfen und stattdessen unser Leben ganz in die Hand dessen geben, der es im Geiste seiner Liebe umschmelzen und für das Reich Gottes fruchtbar machen möchte. Just in diesem - sicher oft auch schmerzhaften - Prozess erfahren wir aber die Erlösung von der Abhängigkeit von vielen Einzelheiten und Kleinigkeiten in unserem Leben, erfahren wir Erlösung und Befreiung. Im sozialen Bereich bedeutet die Annahme des Glaubens, d.h. der >kommunikativen Praxis, in der und durch die die gegenseitige Erfahrung unbedingten Erwünscht- und Anerkanntseins mitgeteilt und gemacht wird<, natürlich **die Aufhebung von allen die Menschenwürde unterdrückenden Lebens- und Wirtschaftsweisen**. Unmittelbare Konsequenz und nicht bloß ethische Forderung eines wirklichen Glaubens ist deshalb auch die gesellschaftliche Befreiung in all ihren Dimensionen.

V. Die eschatologische Dimension der Erlösung

Angesichts unserer Sündhaftigkeit, die darin besteht, uns immer wieder gegen das Heilsangebot Gottes zu verschließen und uns demgegenüber doch an unseren eigenen Sicherheiten und Vorstellungen festzuklammern, bleibt unsere >Aneignung der in Jesus Christus geschehenen Erlösung<, unser tatsächliches Heilwerden in Gott stets unvollkommen und ist auch vor Rückschlägen nicht gefeit. Dies hat zur Folge, dass Erlösung - wenn überhaupt - **bestenfalls in allmählich fortschreitenden und stets rückschlaggefährdeten ganzheitlichen Heilungsprozessen vonstatten gehen kann**. Wo immer solche Heilungsprozesse - im politischen, gesellschaftlichen, partnerschaftlichen Bereich - zeitweise und punktuell gelingen, haben sie aufmunternden, anstachelnden, neue Kraft, Hoffnung und Zuversicht vermittelnden Charakter; wo immer freilich solche Prozesse durch sündhaftes Verhalten Rückschläge erleiden oder gar vollständig misslingen, hat diese Tatsache niederdrückende, Hoffnung nehmende, Hass erzeugende und damit neues Unheil provozierende Konsequenzen.

Bereits BIBLISCH wird in dieser Situation darauf verwiesen, dass das Volk Israel von sich aus gar nicht umzukehren vermag (Hos 5,4; Jer 13,23). Daher muss Gott die Wende schaffen, so dass die Menschen dann aus eigenem Antrieb Gottes Willen tun (Hos 14,5; Jes 44,22; Ez 36,26). Das bedeutet: **Die ohne Voraussetzung einer Buße geschenkte Vergebung und das ins menschl. Herz gesenkte neue Gottesverhältnis sind das Heil**. Nach der Exilskatastrophe verheißen einige Propheten eine universale Erlösung durch das universale Herrwerden Jahwes, das Recht und Gerechtigkeit, Aufrichtung der Armen und Gedrückten bringen soll (Jes 61,1f; Jer 23,5f; Ps 72). Es wird zum Einschmelzen der Waffen und zum Frieden unter den Völkern führen (Mi 4,1-4; Jes 2,2-5; 25,6-12). Im Übergang von der späten Prophetie zur frühen Apokalyptik (ca. 5.-2. Jh. vC.) nimmt die Heilshoffnung kosmische Ausmaße an: **Jahwe wird >einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen<** (Jes 65,17; 66,22), **wo es kein Wehklagen mehr gibt** (Jes 65,19f), **wo Mensch und Tier friedlich zusammenleben** (vgl. Jes 11,6-9; 65,17-25): **Die gesamte Schöpfung wird also in die Erlösung einbezogen** (vgl. Jes 35). Heil und Erlösung werden nach wie vor irdisch-geschichtlich erwartet, sprengen aber das von den irdischen Voraussetzungen her Verwirklichbare bei weitem, so dass es in gesteigertem Maße als unerschwinglich und wunderbar erscheint. Dies drückt sich vollends darin aus, dass die Erlösungshoffnung die **Überwindung des Todes** in Betracht zieht: Wenn Jahwe sich als der eine Herr (Dtn 6,4) über Himmel und Erde erweisen soll, dann muss er auch mit der Realität des Todes fertig werden. Für uns Heutige haben diese Zukunftshoffnungen wie die in Jesus Christus geschehene einmalige Liebestat Gottes die Funktion, unsere eigene Hoffnung und Zuversicht stets neu aufzurichten und aufrechtzuerhalten. Trotz all unserer Sündhaftigkeit und unseres immer wieder auftretenden Scheiterns können wir im Blick auf den in völliger Sündlosigkeit solidarisch mit uns in den Tod gegangenen Jesus immer wieder die Hoffnung haben, dass Gott auch uns in diesem Scheitern nicht belässt und uns einen neuen Anfang ermöglicht. Nur im Blick auf das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi können wir also neue Hoffnung gewinnen, dass auch unser sündhaftes Leben dereinst aufgehoben sein wird in der unendlichen Liebe Gottes.